

Private Erhaltungszuchtprojekte für Papageien – Anspruch und Wirklichkeit

WERNER LANTERMANN, Oberhausen

Arterhaltung von Vögeln durch Zucht als oft formulierter Anspruch ist nun - nach den Zoos - auch in Vogelhaltereinrichtungen und -verbänden sowie als Privatinitiative in aller Munde. Etwa seit Anfang der 1990er Jahre wird die Rolle und Beteiligung privater Vogelhalter an solchen Projekten (oftmals allerdings kontrovers) diskutiert (vgl. Becker 1993). Im Laufe meiner nun mehr als 40jährigen Beschäftigung mit Papageien sind mir diverse derartige Projekte „untergekommen“, an zweien davon habe ich mich beteiligt, zwei habe ich selber als „Zuchtbuchführer“ mit begleitet. Meine im Folgenden wiedergegebenen Erfahrungen mögen ein wenig Licht auf die damit verbundenen Schwierigkeiten werfen.

Rückblick

Meine erste Projektteilnahme erfolgte bei einem Ecuadoramazonenprojekt der ZGAP, eine Gesellschaft, die schon sehr früh die Möglichkeit der artnerhaltenden Zucht von seltenen Papageien (und die Begehrlichkeiten, die diese in Privathand weckten) erkannt hatte. Die ZGAP hatte 1983 als damals junger Verein die Möglichkeit, eine Gruppe von 51 beschlagnahmten Ecuadoramazonen zu übernehmen und gründete daraufhin ein erstes derartiges Erhaltungszuchtprojekt außerhalb eines Zoologischen Gartens. Private Halter waren ebenso zugelassen wie die Zoos. Bis Ende 1990 waren 74 Amazonen in diesem Projekt erfasst, wovon 66 bei Privathaltern, 8 in Zoos eingestellt waren. Probleme gab es hier vor allem mit der teilweise kommerziellen „Nutzung“ der Nachzuchten ohne Rücksprache mit dem Zuchtbuchführer (Wirth, Sojer & Burkart 1993). 1992 wurde das Ecuadoramazonenprojekt zum Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) unter Federführung von Mark Pilgram vom Chester Zoo in England und ist heute recht erfolgreich.

Ein zweites Papageienprojekt, bei dem auch Privatleute zugelassen waren, war das Hyazinthara-Projekt, das 1988/89 vom Zoo Dortmund als EEP initiiert wurde und später zum *Abb. 1: Hyazintharas (Anodorhynchus*



hyacinthinus) werden heute regel-mäßig nachgezüchtet und in einem Zuchtprogramm über den belgischen Park Cambron Casteau erfolgreich gemanagt.

Zoo Dresden wechselte. Bis Ende 1992 hatte sich die Zahl der im EEP erfassten Vögel auf 296 erhöht. Mitglied im Projekt waren damals 80 Teilnehmer, meist Zoos und Vogelparks, aber auch 22 Privathalter (Lücker 1993). Mittlerweile ist das Projekt eine Erfolgsgeschichte und wird gegenwärtig von Tim Bouts vom Park Cambron Casteau in Belgien gemanagt.

Für die Beteiligung von privaten Haltern war dieses Projekt m. E. allerdings recht ungeeignet, denn Zoos überstellen sich ihre Nachzuchten – auf Empfehlung des Zuchtbuchführers – in der Regel kostenfrei, Privatleute konnten dagegen nicht so einfach die damals wie heute sehr teuren Vögel kostenfrei in ein solches Projekt investieren. Und so funktionierte die „Zusammenarbeit“ offenbar nur so lange, bis jeder (Privat-) Halter seine Paare komplettiert hatte, danach wurde das Interesse der Privaten deutlich geringer.

Ein drittes Zuchtprojekt in der „Frühzeit“ der Papageien-Erhaltungszuchtprojekte wurde 1990 von den Vogelfreunden Achern für Tucumanamazonen gestartet. Zuchtbuchführer war zunächst Matthias Reinschmidt. Dieses

Projekt wurde überwiegend mit Privathaltern durchgeführt, aber auch namhafte Zoos und Vogelparks waren unter den Projektteilnehmern. Ende 1992 waren in dem Projekt 174 Tiere in 50 Haltungen verzeichnet (Reinschmidt 1993). Das Projekt wurde allerdings später eingestellt, nachdem sich die Freilandpopulationen als weniger bedroht als ursprünglich angenommen erwiesen hatte und die Datenerfassung bei den privaten Haltern zunehmend schwieriger wurde.

Innerhalb der VZE war ich Jahre später (2005) selber als Zuchtbuchführer für Braunkopfpapageien innerhalb eines Langflügelpapageienprojektes beteiligt, das sich dann aber 2008 – kaum dass es gegründet war – schon wieder in „Wohlgefallen“ auflöste, weil es Differenzen zwischen Vorstand und Verantwortlichen gab, die zu einer Zweiteilung des Projektes führten: eines als *Poicephalus*-Erhaltungszuchtprojekt (PEP) und eines weiterhin unter Federführung der VZE. Als Zuchtbuchführer für den Braunkopfpapagei hatte ich in meiner kurzen „Amtszeit“ mit dreierlei Problemen zu tun: zum einen war es schwierig, regelmäßige Rückmeldungen der (wenigen) Braunkopfpapageienhalter über Todesfälle, Nachzuchten, Haltungsprobleme usw. zu bekommen.



Abb. 2: Braunkopfpapageien (*Poicephalus cryptoxanthus*) sind aufgrund ihres unscheinbaren Äußeren in Menschenobhut wenig gefragt. Dennoch oder gerade deshalb ist ein Erhaltungszuchtprogramm für die Art sinnvoll.

Zum anderen war es unter den damaligen Haltern (und vor allem auch den übrigen Zuchtbuchführern des *Poicephalus*-Projektes) schier unmöglich zu erreichen, dass Nachzuchten *zuerst* innerhalb des Projektes angeboten wurden, *bevor* sie in den freien Markt gingen. Zum dritten war mir damals wichtig, jährliche Preisabsprachen

unter den Projektteilnehmern zu erreichen, damit nicht die damals wie heute recht seltenen Nachzuchten der Braunkopfpapageien preislich in unangemessene Höhen „hochgejubelt“ wurden (vgl. Lantermann 2005). Das Preisniveau für Braunkopfpapageien bewegte sich seinerzeit zwischen 200 und 450 € pro Vogel. Die höchsten Preise verlangten merkwürdigerweise diejenigen, die am lautesten nach solchen Erhaltungszuchtprojekten riefen und sich an wenigsten an die Absprachen hielten. Denn immer wieder tauchten gerade deren Jungvögel *vor* dem Angebot in den eigenen Reihen in den öffentlichen Vogelbörsen auf. Die Spaltung des *Poicephalus*-Projektes führte dann zu meinem Rücktritt als Zuchtbuchführer.

Fortan beteiligte ich mich zunächst mit Meldungen meiner Tiere und Nachzuchten beim neuen (und alten) *Poicephalus*-Zuchtprojekt der VZE. Schon schnell wurde mir aber klar, dass dort zwar viel Arbeit geleistet wurde, um die Daten der beteiligten Züchter bzw. deren Vögel immer weiter zu vervollständigen, aber es gab keinen „Output“ bei diesem Projekt, keine Veröffentlichungen, keine erkennbare Zusammenarbeit unter den beteiligten Züchtern, keine Konferenzen der Halter usw. Auch hier wurden die Nachzuchten ausschließlich über öffentlichen Kanäle angeboten, ein (genetisch) sinnvoller Austausch der Jungvögel unter den Projektteilnehmern war hier ebenfalls nicht gegeben – für mich Anlass, meine Tiere fortan nicht mehr in diesen Datenpool zu melden.

Ende 2012 haben Petra Schmidt und ich dann ein VZE-Projekt über Grassittiche („*Neophema*-Projekt“) initiiert, mit dem Ziel zunächst möglichst viele Informationen über Grassittiche im Freiland und ihren Status in Menschenobhut zu sammeln. Dann sollte möglichst ein Zuchtprojekt mit artenreinen und (trans-)mutationsfreien Vögeln für die vier Arten Schön-, Glanz-, Schmuck- und Feinsittich eingerichtet werden. Wir haben dieses Projekt seinerzeit ausdrücklich nicht auf die VZE beschränkt, sondern auch für Mitglieder anderer Vereine und auch nicht organisierte Züchter geöffnet (Lantermann, Schmidt & Asmus 2013, vgl. Lantermann & Schmidt 2013). Herausgekommen ist bei der Bilanz nach einem Jahr, dass sich bis Ende 2013 nur 10 Interessierte zur Teilnahme angemeldet hatten, davon haben zwei es bis heute nicht geschafft, ihre Daten zu melden. Wir haben von allen die Grassittich-Bestände abgefragt und nach den Vögeln selbst (Alter, Ringnummer,

Geschlecht), ihrer Herkunft und jeweils mindestens einem aussagekräftigen Foto gefragt. Letzteres bildet zunächst die Grundlage dafür, ob ein Vogel überhaupt in die engere Wahl derer kommt, die in das Zuchtbuch aufgenommen werden können. Das erfreuliche Ergebnis ist, dass die meisten gemeldeten Tiere phänotypisch „sauber“, d. h. zumindest äußerlich „artenrein“ und mutationsfrei *erscheinen*. An dieser vorsichtigen Formulierung wird deutlich, dass wir Vögel, die wir letztlich (unter Mitarbeit von weiteren Experten) als phänotypisch artenrein einstufen werden, mindestens nach dem Vier- oder Sechsaugen-Prinzip *gesehen* haben müssen, um genauere Aussagen treffen zu können. Solange das nicht geschehen ist, werden die gemeldeten Vögel zunächst nach dem ersten optischen Eindruck von den Fotos zum Zuchtprojekt zugelassen (oder eben auch nicht). Zum Jahresende 2013 waren 66 Vögel in dem Projekt erfasst, und zwar 43 Glanzsittiche, 11 Schönsittiche, 8 Schmucksittiche und leider nur 4 Feinsittiche. Erwartungsgemäß sind unter den Glanzsittichen einige fragliche Vögel, deren Bauchfärbung oder -sprenkelung Anlass zu Zweifeln gibt (vgl. Lantermann & Schmidt 2014).



Abb. 3: Phänotypisch artenreine Schönsittiche (*Neophema pulchella*) gehören heute zu den Seltenheiten in den Züchtereivolieren. Ein Zuchtprogramm der GAV versucht einen soliden Zuchtstamm solcher Vögel aufzubauen.

Schwierigkeiten gibt es vor allem bei den Meldungen. Kaum ein Teilnehmer meldet seine Jungvögel der Saison unaufgefordert. Die meisten Meldungen von Jungvögeln sind zudem nicht ihren im Zuchtbuch registrierten Eltern zuzuordnen, wenn mehrere Paare gehalten werden. Es wird nicht ersichtlich, welche Jungvögel wann wem weiterverkauft wurden und welche noch im Besitz sind. Zudem sind manche

Ringmeldungen (Beispiel: Jungvogel 01 oder Ringnummer 52/13) unbrauchbar, um Zusammenhänge / Verwandtschaftsverhältnisse zu überblicken. Die Klärung all dieser Fragen mit den beteiligten Züchtern kostet unnötig viel Zeit. Zudem werden auch in diesem Projekt nur selten Jungvögel *zuerst* über den Verteiler gemeldet, *bevor* sie auf den freien Markt gelangen. Als Fazit bleibt, dass dieses Projekt gegenwärtig noch „in der Schwebe“ ist. Wir wissen nicht, ob es auf Erfolgskurs gehen wird und ob die genannten Schwierigkeiten zu meistern sind, so dass am Ende das zur Datenverarbeitung genutzte „ZooEasy-Programm“ (mit Berechnung der Verwandtschaftsgrade der Vögel und Empfehlungen für die Weiterverpaarung der Jungvögel) überhaupt zum Einsatz kommen kann.

Ein vorläufiges Fazit

Bevor eine Wertung der o. g. Zuchtprojekte und der aufgezeigten Schwierigkeiten vorgenommen werden soll, möchte ich noch kurz den Begriff der „Privaten Erhaltungszuchtprojekte“ den Zooprojekten gegenüberstellen. Zoos arbeiten seit langem nach dem Prinzip, langfristig eine genetisch möglichst variable Gehege „population“ aufzubauen, gewissermaßen als Genreserve anstelle im Freiland schwindender oder gar aussterbender Arten, aus der später bei günstiger Ausgangslage im Ursprungsland (zumindest theoretisch) Tiere für Wiedereinbürgerungsmaßnahmen bereitgestellt werden könnten. Private Erhaltungszuchtprojekte unterscheiden sich in der Zielrichtung kaum, in der Durchführung dagegen u.U. massiv von den Zooprojekten. Die beteiligten Zoos beauftragen in der Regel einen fest angestellten Zoologen, meist einen Kurator eines Zoos, mit der Durchführung eines solchen Projektes. Dabei sollten sich zoologisches Know-how des Betreffenden, vorhandene Arbeitszeit für das Projekt und eine entsprechende Logistik (Verwaltung, notwendige Finanzmittel usw.) vereinen, um ein solches Projekt langfristig erfolgreich durchführen zu können. Viele solcher Zooprojekte bestehen seit vielen Jahren und sind inzwischen auf Erfolgskurs gegangen. Manche haben sogar schon erste Schritte in Richtung Wiedereinbürgerung im Freiland unternommen. Es soll aber nicht verhehlt werden, dass auch zwischen den Zuchtbuchteilnehmern der Zoos oftmals Probleme bei der Datenübermittlung bestehen, dass beteiligte Zoo mit den Empfehlungen des Zuchtbuchführers nicht immer glücklich sind usw.



Abb. 4: Zuchtprogramme für selten gehaltene Arten wären zwar – wie im Fall des hier abgebildeten einzigen Helmkakadus (*Callocephalon fimbriatum*) in einem deutschen Park – oftmals höchst sinnvoll, aber aufgrund der wenigen Individuen in Menschen-obhut kaum praktikabel.

Demgegenüber stehen die privaten Erhaltungszuchtprojekte, die sich oftmals mit kleineren bis mittelgroßen Vogelarten (und auch Reptilien und Amphibien) beschäftigen, derweil die größeren Vogelarten (Kraniche, Störche, Geier, Greifvögel usw.) in der Regel durch Erhaltungszuchtprojekte in Zoos gemanagt werden. Bei den privaten Projekten arbeiten die Zuchtbuchführer in der Regel ehrenamtlich, ihnen steht keine Verwaltung zur Seite und sie haben – im besten Fall - das nötige zoologische Know-how, um überhaupt zu wissen, wohin ein solches Projekt führen soll und kann. Und es fehlt in der Regel das langjährige Durchhaltevermögen. Es gab in der Papageienliteratur über die Jahre diverse Absichtserklärungen für Projekte mit Molukkenkakadus, Goffinkakadus, Grünwangenamazonen, verschiedenen Loriarten u.a.m., die allesamt im Sande verlaufen sind oder irgendwann thematisch von Zoologischen Gärten oder Vogelparks neu aufgerollt wurden und nach einer gewissen Zeit auf Erfolgskurs gegangen sind.

Wir als private Vogelhalter sollten uns deshalb nicht *zuviel* vornehmen und nicht *zu viele* (und sicherlich gut gemeinte) Absichtserklärungen über neu zu gründende Projekte abgeben. Aus meiner unmaßgeblichen Sicht halte ich folgende Punkte bei der Einrichtung neuer (und der Weiterführung alter) Erhaltungszuchtprojekte für sinnvoll:

1. Erhaltungszuchtprojekte sollten nur diejenige Privathalter oder Vereine initiieren, die (halbwegs voraussehbar) ein gewisses Durchhaltevermögen (über mehrere Jahre) sicherstellen können. Vereine sind dazu in der Regel besser geeignet als einzelne Privatleute, weil sich hier mit höherer Wahrscheinlichkeit auch Nachfolger finden lassen.

2. Als auszuwählende Arten für solche Projekte sind – neben der Berücksichtigung des Freilandstatus – vor allem solche geeignet, von denen einerseits *noch genügend Exemplare* in Menschenobhut vorhanden sind, um einen ausreichenden Genpool bilden zu können (über die Anzahl solcher „Gründertiere“ streiten sich die Experten seit langem). Zum anderen sollten diese Vögel möglichst auch *arten- und unterartenrein* sowie *(trans)mutationsfrei und virusfrei* verfügbar sein (vgl. Lantermann 2008).

3. Zoologische Kenntnisse über die betreffende Vogelart, ihren Freilandstatus und die erforderlichen Haltungsstandards sind von den Zuchtbuchbetreibern auf wissenschaftlicher / tiergartenbiologischer Grundlage abzuklären und mit kompetenten Fachleuten abzustimmen.

4. Das Minimum der Beteiligung an solchen Projekten sollte in der regelmäßigen Meldung der Daten (Zukäufe, Todesfälle, Jungvögel, Abgaben) an den Zuchtbuchführer bestehen und alle Abgaben/Verkäufe sollten zumindest *vorab* dem Pool der beteiligten Züchter zur Verfügung gestellt werden, *bevor* sie in den offiziellen Anzeigenportalen angeboten werden.

5. Sobald sich genügend Halter mit genügend (Zucht-)Paaren in einem Projekt angemeldet haben, sollte eine Fachtagung der Beteiligten stattfinden, in der das zukünftige genetische Management der „Gründertiere“ abgestimmt wird. Hilfreich wäre hier, dass versierte Genetiker/ langjährige Praktiker zur Unterstützung herangezogen werden (= Bildung eines Fachbeirates).

6. Ich persönlich halte immer noch eine Preisabsprache innerhalb der Projektteilnehmer für die Nachzuchten für sinnvoll, insbesondere bei den weniger preisgünstigen Arten. Schacherer und Preistreiber haben m. E. in seriösen Erhaltungszuchtprojekten nichts zu suchen und handeln den ideellen Zielen solcher Projekte zuwider.

7. Die regelmäßige (jährliche) Dokumentation (und auch Publikation) der Entwicklung eines solchen Projektes ist unverzichtbar, damit schnell klar wird, wo Kurskorrekturen nötig sind oder gar eine Einstellung des Projektes angeraten erscheint.



Abb. 5: Pflaumenkopfsittiche (Psittacula cyanocephala) wären gegenwärtig noch ideale Vögel für Erhaltungszuchtprojekte in Privathand: Sie sind noch in größerer Zahl verfügbar, sind bezahlbar, mit relativ kleinen Volieren zufrieden, bilden keine Unterarten, es gibt so gut wie keine Hybriden mit anderen Psittacula-Arten und die vorhandenen Farbmutanten lassen sich derzeit noch zuverlässig aussondern.

Mit diesen Ausführungen möchte ich keineswegs motivierte Vogelhalter, die sich zu einem solchen Projekt entschließen, abschrecken. Ich möchte nur deutlich machen, wo unter Umständen unsere Grenzen als Privathalter liegen, um ein solches Projekt sachverständig und langfristig auf Erfolgskurs zu bringen / zu halten. Schließlich haben wir auch in Fachkreisen u.U. einen Ruf zu verlieren und wollen uns nicht von wissenschaftlich-zoologischer Seite müde belächeln lassen, wenn wieder eines unserer gut gemeinten (aber vielleicht nicht ganz so gut durchdachten) Projekte im Sande verlaufen ist.

Alle Fotos vom Verfasser, außer Foto Schönsittiche (= Petra Schmidt)

Anschrift des Verfassers:

Werner Lantermann
Drostenkampstr. 15
46147 Oberhausen
w.lantermann@arcor.de